

Gross-Rikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerations-Bedingnisse:
 Mit Zustellung ins Haus oder freier Postverendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig fl. 2.—
 Vierteljährig fl. 1.—
 Einzelne Exemplare 10 kr.

Pränumerationen und Inserate werden auch in der Buchdruckerei des **Johann Madak** (Rastory'sches Haus) entgegengenommen und billigt berechnet.

Redaktion, Administration & Expedition:
Nokriker Gasse, im Gitzler'schen Hause,
 wohin alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und Einhaltungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.
Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

Inserate werden angenommen:
 In Budapest: bei Ludwig Goldschmidt v., Badgasse Nr. 1
 H. B. Goldberger, Reiznergasse Nr. 9, Haasestein & Bogler, Dorotheagasse Nr. 12. — In Wien: bei G. L. Daube, Rg. No 11, 1. Singerstraße 11 a. Haasestein & Bogler, Wallfischgasse Nr. 10, Heinrich Schaefer 1. Wollzeile 12.
 Im „Offenen Sprechsaal“ wird die Petition mit 10 kr. berechnet.

An unsere Mütter!

Es wird in unseren Tagen vielfach debattiert und gestritten über die Stellung, welche das weibliche Geschlecht in der menschlichen Gesellschaft einzunehmen habe. Wie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, thun auch in dieser Hinsicht die Schlagwörter das Meiste, denn die große Menge, nicht gewohnt, selbstständig zu denken und zu urtheilen, findet in ihnen ein gar bequemes Gängelband, an welchem es sich so recht behaglich und sicher in der Welt herumrathen lässt, ohne daß man sich die Mühe nehmen müßte, sich ohne Stütze auf die eigenen Beine zu stellen und die Last des werthen Ich ganz allein selbst zu tragen. Solche Schlagwörter sind auch: „Emancipation der Frauen“, „Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes“ u. s. w. Beide sind der modernen Geistesrichtung entsprungen und passen sich den Begriffen unserer Zeitperiode vollkommen an, weshalb sie zugleich als Argumente betrachtet werden. Und doch baut sich auf ihnen eine unabhärbare Keihe, ein wahres Volkwerk falscher Anschauungen auf.

Man kann nicht mehr irren, als wenn man deduziert, daß Alles, was für den Mann sich eigne, auch für die Frau passend sei. Der heutige demokratische Zeitgeist verlange es, sagen die Philantropen, daß zwischen Mensch und Mensch kein rechtlicher Unterschied sei, ob jetzt dieser in einem Knode oder in einer Famil einhergehe. Die Frau möge daher, sagen dieselben weiter, zu einem selbstständigen Berufe erzogen werden.

Wir möchten nun die Frage aufwerfen, wozu dies eigentlich notwendig wäre? Denn entweder heiratet das Mädchen, oder ist dies nicht der Fall. Bei der ersten und gewöhnlichen Eventualität wartet derselben ein viel schönerer und heiligerer Beruf, als es derjenige des Sorgens um den Gelderwerb ist; tritt wieder der zweite Fall ein, so gehört ein solcher zu den Ausnahmen, und kann es sehr gefährlich werden, wenn den Ausnahmen zu Liebe von der Regel abgewichen wird. Abgesehen davon, daß die wahre gute Hausfrau zu dem Wachstum des Vermögens viel mehr beiträgt, als wie sie anderweitig zu verdienen im Stande wäre, kann es unmöglich der natürliche Beruf der Frau sein, dem Manne Konkurrenz zu machen und so durch ein ungeheures vermehrtes

Angebot von Arbeitskraft die Preise auf dem Arbeitsmarkte herabzubringen. Man hat den Satz aufgestellt, das Mädchen müsse unter allen Umständen für den eigenen Broderwerb erzogen werden, weil — die Männer sich verhältnismäßig in sehr geringer Anzahl zur Heirat entschließen. In dieser Fassung ist der Satz falsch. Es wird richtig, wenn man den Spieß umdreht und sagt: Die Männer entschließen sich so selten zur Heirat, weil die ungezügelt weibliche Konkurrenz ihre Stellung unsicher macht, sie vielfach aus ihrem Arbeitsgebiete verdrängt und ihnen so die Gründung eines häuslichen Herdes ungemein erschwert.

Postbeamtinnen, Bahnbeamtinnen, Buchhalterinnen u. s. w. haben wir schon, weibliche Aerzte, Advokaten, Professoren, Ingenieure sollen wir noch bekommen. Was bleibt da dem Manne noch übrig, der eine Familie gründen und erhalten soll, umso mehr, da er bei der Konkurrenz mit einer lebenswürdigen Dame — bei gleicher Qualifikation — zumeist den Kürzeren ziehen wird, weil die Anziehungskraft des „ewig Weiblichen“ trotz aller „Emancipation“ eine unzerstörbare bleibt?

Frauenemancipation! Dies bedeutet nichts Anderes als die gefährvolle Umwälzung, nicht aber die Verbesserung des mit Recht Bestehenden; es bedeutet den Kommunismus des Geschlechtes, ärger als der des Vermögens; es bedeutet nichts Anderes, als die unauflösbare, unmotivierte Revolution in der Familie. Die Emancipation der Frau bringt jene unheilvolle Reaktion mit sich, auf welche nicht wie gewöhnlich bei jeder Aenderung, eine gegenbringende Aktion erfolgt, sondern auf welche, ohne Unterlaß, nie endende Reaktionen hereinbrechen. Die Idee der Frauenemancipation, welche die Frau aus ihrem bisherigen Wirkungskreise herausreißt, will, ist eine Fehlgeburt unseres Jahrhunderts, eine krankhafte Erscheinung, die in der krankhaften Phantasie einer bis ins Neueste verfolgten Ideenjägerei ihren Ursprung hat. Den Weg hierzu hat die heutige schiefe Erziehung des weiblichen Geschlechtes gebahnt, die aus der Frau alles Das machen will, was mit ihrer natürlichen Bestimmung im krassen Widerspruch steht.

Was soll denn aber die Frau sein? — Keine Frage ist leichter zu beantworten, als diese. Die Frau soll vor allem Andern — Frau sein! — Die Frau ist ja die Blume, welche Gott in den Erdengarten

gepflanzt hat, damit ihre Schönheit und ihr Duft die Welt schmücke und verschönere. Die Frau ist — wie sie ein französischer Dichter nennt — der „gute Genius des menschlichen Geschlechtes“, der unerschöpfliche Schätze von Liebe, Treue, Hingebung und Aufopferung in seinem Inneren birgt, dessen zarte lichte Hand die Wunden heilt, welche des Schicksal oder die Bosheit geschlagen. Die Frau ist die treue Gefährtin des Mannes, welche ihn pflegt und stützt, ihn zu stets erneuter Schaffenskraft anspornt, seine Fähigkeiten erregt und wach erhält, den Wankenden ermuntert und den Sieger, welche der Königin seines Herzens die Früchte seines Schweißes zu Füßen legt, mit einem Lächeln lobt, in welchem ihm ein ganzer Himmel von Seligkeit und Bönne entgegenstrahlt.

Die Frau ist aber auch die ansharrnde Helferin und tapfere Mitkämpferin im Kampfe um das Dasein, und nicht selten pflanzt sie, wenn der Mann zu Tode getroffen auf den Trümmern des häuslichen Glückes zusammenfällt, auf der Breche von Neuen die Fahne des Widerstandes gegen das grüme Schicksal auf und erntet auf der Wühlstatt des Lebens die Lorbeeren des Siegers!

Die Frau ist die treue und liebevolle Behüterin unserer Jugend. Sie legt die Keime des Guten und Edlen in die Herzen der Kinder, sie lehrt den fallenden Lippen das erste Gebet, sie hegt und pflegt die zarten Menschenpflanzen, welche Gott in ihren Schirm gegeben, bis sie sich entfalten haben zur prächtigen Blüthe stolzer Manneswürde und hoher Weiblichkeit.

Ehret deshalb die Frauen, wenn sie mit zierlichen, geschickten Fingern auf dem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes Schönes schaffen, wenn ihre Lehre und ihr Beispiel in der Schule unseren Kindern das Gebiet des Wissens erlichten. Ehret sie, wenn sie als liebevolle Pflgerinnen der Kranken den ganzen Reichtum ihrer liebevollen Herzen über die Leidenden ausgießen; ehret sie, wenn ihre emsige Arbeit am häuslichen Arbeitstische, an der Nähmaschine, am Kochherde uns ein schönes, trauliches und behagliches Heim schaffen, ehret sie, wenn ihre schlanken Hände unsere Festtage durch Liebesgaben, unsere Abende durch ihre künstlerischen Fertigkeiten erfreuen; ehret sie, wenn sie wie eine strahlende Sonne unsere mühselige und traurige Erden-Pilgerfahrt erhellen und erwärmen, ehret sie in

Fenilleton.

Der Anfang einer neuen Existenz.

Aus: Die Reichgrafen von Walbeck. Roman aus der Gegenwart von Emil Reichman.

Als Graf Heinrich von Walbeck nach seiner Märtnherreise in Wien ankam, kehrte er nicht mehr in sein altes Junggesellenlois zurück, sondern er begab sich sofort in die neue Wohnung, welche Weiß, sein jetziger Privatsekretär, standesgemäß einzurichten hatte. Er fand ein Quartier im ersten Stockwerke eines schönen Hauses am Paradeplatz, eine lange Flucht von Zimmern mit hohen Fenstern und Spiegelscheiben, mit eleganten Tapeten und reich decorierten Plafonds das war aber auch Alles. Die Zimmer waren sämtlich leer, nur im Salon stand neben den Koffern, welche die Habseligkeiten der beiden enthielten, ein altes Sopha, das offenbar dem Lieutenant a. D. als Lagerstätte diente, und eine Kiste, die ein Wacklavoir, einen mit Grünspan überzogenen Messingleuchter, ein halberbrochenes Tintenfläschchen, ein Bierglas und Ueberreste einer aus Wurst und Käse bestehenden Mahlzeit trug.

Der Graf, der etwas mehr erwartet hatte, wußte nicht, ob er lachen oder sich ärgern sollte. „Du bist doch eigentlich zu gar nichts zu brauchen,“ sagte er, nachdem er eine Weile wie prüfend hin und her geblickt hatte.

„Ich habe eben nicht dein Talent,“ erwiderte Weiß achselzuckend. „Ich habe dich schon oft bewundert, wie du voll Noblesse und Herablassung die größ-

ten Bestellungen machst, ohne einen Kreuzer in der Tasche zu haben. Mir merkt man's sofort an, daß ich ein armer Teufel bin.“

„Du bleibst eben immer der alte Trottel und wirst es nie zu etwas bringen. Man muß das Rad als Kunde behandeln, Aufstritte und hie und da einen Knuchen zum Abwagen, dann sind sie auch demüthig wie die Hunde. Hast du nichts Gihbares? Ich habe verdammten Appetit und mein Messgeld ist aufgezehrt.“

„Gib mir eine Karte von dir, ich will den Versuch machen, etwas anzutreiben.“

Nach einer Viertelstunde kehrte er zurück mit Schinken und Käse, Malagatrauben und Haselnüssen, drei Flaschen Bordeauxwein und einem Laib Grahambrot. Der Delikatessenhändler nebenan hatte, nachdem er die Karte gelesen, auf welcher die Worte

Le comte Henri de Walbeck

standen, erklärt, daß er dem Herrn Grafen gern „aufs Rad geben“ werde, und auch allsogleich ein hübsches, blau und roth rastrirtes Bäckelchen für den Herrn Grafen bestimmt. Weiß hatte nur Einkäufe in kräftigen Nahrungsmitteln geplant, weil aber der Kaufmann seine Haselnüsse und Malagatrauben mit wahrhaft rührendem Eifer rühmte, war er dem Manne gefällig geworden und hatte für ein paar Gulden davon mitgenommen. Zu dem Grahambrot hatte er sich nicht aus Rücksicht auf dessen Nährwerth entschlossen, sondern nur deshalb, weil es ihm zu langweilig war, erst einen Kacker zu suchen und einer Meinigkeit halber die Zauberkraft der gräßlichen Visitenkarte aufs neue zu erproben.

Graf Heinrich hatte sich's unterdessen bequem gemacht und dann die Briefe vorgenommen, die während

seiner Abwesenheit eingetroffen waren. Da las er eine Einladung, Loje der Braunschweiger Staatslotterie zu kaufen, eine Bitte um einen Beitrag für den Baufonds der Iheresienkirche, die Statuten des katholischen Kasino nebst dem Formular einer Beitrittsklärung, ein paar Rechnungen und einen Brief, welcher folgenden Wortlaut hatte:

„Andern sie mir noch immer nicht die zwei Gulden 50 Kreuzer vor Holz und Kohlen gezahlt haben und es nun gerade ein Jahr ist und sie dann das Holz wo anders genommen haben, weil ich ihnen keines mehr geordert hab, so theile ich ihnen mit das sie ein Schwein und ein ganz gemeiner Schust sind und das Geld schenke ich ihnen sie sauberer Graf sie den kriegen thue ich so nichts. Jetzt können sie klagen wenn sie wollen.“

Johann Winterer,

Holz-, Kohlen- und Coaks-handlung.

Der Graf warf den Brief ebenso gleichgiltig, wie die anderen fort und las die nächste Einfindung. Sie lautete:

Euer Hochgeboren!

Durch eine Verwandte, welche in demselben Hause wohnt, welches die Ehre hat Euer Hochgeboren zu beherbergen, erüht ich, daß Ew. Hochg. Junggesellenlois haben und also wahrseiml. im Stande wären, einen jungen Mann zu adoptiren. Dieser j. Mann ist in jeder Beziehung anständig und besitzt ein Vermögen von 1 Million 400 millo (NB. Gulden.) Seine einzige Schwuchst ist nun, einer illust. Familie anzugehören und da der Name Walbeck zu den erhabensten unseres gemeinich. Vaterlandes gehört, so kam ich auf die Idee, mich an Sie hochgeb. Herr Graf in dieser Angelegenh. zu wenden. Der jung. Mann besitzt wie

den tausend und abertausend Formen, in welchen ihr hochbegabtes Wirken uns das Leben schön und werth machen, ehret die Frauen, wenn sie Frauen sind und Frauen sind sie nur, wenn sie hier auf Erden für uns die Idee und die Vertreterinnen des Schönen bleiben und ihrer Bestimmung, uns das Leben zu verschönern treu bleiben und derselben nicht so weit vergessen, uns im Kampfe ums Dasein und ums tägliche Brot Aug' im Auge zu stehen.

Damit aber unsere Töchter Frauen werden, müssen sie dazu erzogen werden, und da liegt es zunächst an den Müttern, hier die schönste und edelste Seite ihres eigentlichen weiblichen Berufes glänzen zu lassen.

Wochenchronik.

(Schulinspektion.) Sr. Hochwohlgeboren der k. Rath und Schulinspektor des Torontaler Komitates, Herr Anton Steinbach, hat am 26. die hies. höhere Mädchenschule inspiziert und am 27. der Schulkommission dieser Schule in einer Sitzung präsidirt. Den Hauptgegenstand dieser Sitzung bildete die Requirirung eines geeigneten Lokales für die mit Beginn des nächsten Schuljahres mit einer weiteren Fortgangsklasse zu ergänzende Mädchenschule, und ist es auch gelungen mit dem Hausbesitzer ein derartiges Arrangement zu treffen, daß die Schule vom 1. Sept. ab in den auf die Gasse gelegenen geräumigeren Lokalitäten untergebracht wird. Wie wir vernehmen, hat der Schulinspektor für die in der Mädchenschule wahrgenommenen Unterrichtsresultate dem Lehrkörper derselben seine volle Zufriedenheit ausgedrückt.

(Ernennungen und Substitutionsen.) Sr. Hochgeboren Obergespan Josef v. Hertelendy hat den hies. Advokaten Alois Bayer zum Hon.-Oberiskal, den absolvirten Juristen Josef Ronay und den Administrationspraktikanten Mikolaj Zablonzky zu Komitates-Wizenotären und den Repräsentanten Wilhelm Wirág zum Vize-Rechnungsführer ernannt. — Der Torontaler Wizenotar Herr Béla Grób ist zum hies. Stuhlrichterrante als Adjunkt eingetheilt worden. Als Obergespan-Sekretär wird an dessen Stelle der zum Hon.-Wizenotar ernannte Mik. Zablonzky fungiren, während der III. Wizenotar Franz Tarnay zum II. und der bisherige Wizenotar Ludwig Kovách zum III. Wizenotar befördert worden ist.

(Vom Gr.-Kikinda Gymnasium.) Nachdem der Unterrichtsminister die für das hies. Gymnasium angesuchte jährliche staatliche Subvention im Betrage von 2000 fl. verweigerte und der Gymnasialfond für die Erhaltung eines sechsklassigen Gymnasiums nicht ausreicht, hat die am 11. die. in Gr.-Beskerek abgehaltene außerordentl. Kongregation des Torontaler Komitates den Beschluß gefaßt, die 6 Klassen des hies. Gymnasiums vom 1. September l. J. ab auf 4 Klassen zu reduzieren.

(Zur individuellen Grundbuchung der Ueberlandfelder in Gr.-Kikinda.) Im vorigen Jahre hat die Gr.-Kikindaer Gemeindevorstand für die individuelle grundbüchliche Uebertragung der auf den Namen der Gemeinde vergründbuchten, jedoch das Eigenthum der Parteien bildenden ca. 26,000 Joch Ueberlandfelder 70 kr. per Joch bewilligt. Gegen diesen Beschluß haben Ignaz Scheinberger & Co. Interessen an die Komitatesbehörde referirt. Die am 27. d. in Gr.-Beskerek tagende ordentliche General-Kongregation des Torontaler Komitates hat nun bewilligt, daß bis zur endgültigen Entscheidung in der Angelegenheit die Gemeindeverwaltung 25 kr. pr. Joch vorzuschußweise repartiren dürfe.

gef. ein Vermög. von 1 Million 400 mille (NB. Gulden) und er würde Ihrer hochangeh. Famil. gewiß nur Ehre machen. In der Hoffn. u. angenehmen Erwart. daß Euer Hochg. meinen Vorricht. geneigtest in Erwäg. ziehen verbleibe ich als

Ew. Hochgeb.
unterthänigster u. gehorsamster Diener
Jsidor Spiz

Internationales Vermittelungsbureau.

Dieses Blatt warf Graf Walbeck nicht weg, er hob es vielmehr sorgfältig in seiner Brieftasche auf.

Nach an demselben Tage unternahm der Graf die ersten Schritte, um für eine würdige Umgebung seiner „neuen Existenz“ zu sorgen, und achtundvierzig Stunden später fehlte der Wohnung, welche Meißl aufgenommen hatte, fast nichts mehr, um repräsentationsfähig zu sein. Der Graf hatte bisher seinen Namen nur wenig ausgenützt. Für die Summen, die er geborgt hatte, wußte er noch immer gute Bürgen anzubringen oder Pfänder zu stellen, und die kleinen Schulden der letzten Zeit waren eigentlich keine gräßlichen Schulden, sondern nur solche, wie sie plebejische Tagelöhne allerorten und zu jeder Zeit machen: Schulden im Staffer- und Gasthaus, beim Holz- und beim Wursthändler, bei der Miethfrau und in der Tabaktrafik. Zudem hatte der Graf lange Jahre nicht in Wien gelebt und die letzten kleinen Sünden drangen über die Straße, in welcher seine Wohnung lag, nicht hinaus. Nun tauchte er als ein neuer Mensch in einem andern Bezirk auf. Sein Name hatte jenen Klang, der so beständig für die Ohren der Menge ist, wie der des Goldes. Wer kannte in Wien den Namen Walbeck nicht, den Namen, den der einst allmächtige Minister trug? Dazu die im-

(Todesfall.) Der gewesene hies. Gemeinde-Kontrolor Baza Redits ist am 25. die. in der Schwarzer'schen Heilanstalt in Budapest im 38. Lebensjahre gestorben. Die Leiche desselben wurde hierher überführt und am 28. die. unter allgemeiner Theilnahme begraben. Friede seiner Asche!

(Die diesjährige ordentl. Generalversammlung des hies. Kasinos) findet, wie wir schon erwähnt haben, heute nachmittags statt. Nachdem die jüngst einberufene Generalversammlung nicht beschlußfähig war, ist nach den Statuten die heutige Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Teilnehmer beschlußfähig; daher wird die interessirten Kreise auf diesen Umstand aufmerksam gemacht haben wollen.

(Kindervorstellung.) Heute nachmittags 4 Uhr findet in der Arena der Brüder K a d a eine große Kindervorstellung statt. Es wird der „Struwwelpeter“ gegeben. Der Name des Stückes läßt vermuthen, daß sich unsere Kinderwelt recht angenehm amüsiren wird, was wir hiermit der Aufmerksamkeit der betreffenden Eltern und Dvodalgeberinnen empfohlen haben wollen.

(Kasernebau in Gr.-Kikinda.) Das Projekt zur Erbauung einer Kavallerie-Kaserne in Gr.-Kikinda für 1/2 Regiment rückt seiner baldigen Realisirung nahe. Am 11. Juni l. J. wird bereits unter Führung des Torontaler Vizegepans Béla v. T a l l i a n eine gemischte (militär-civile) Kommission an Ort und Stelle erscheinen, um die Lokalisirungsverhandlungen zu pflegen. Wie wir erfahren, sind die Investitionskosten auf 300,000 fl. präliminirt, welcher Betrag fast gänzlich aus den vom Militär-Merar zu zahlenden Gebühren amortisierbar ist, ohne daß das Komitat ausgesetzt sind, da sich das Kriegsministerium verpflichtet, die Kaserne stets und voll in Anspruch zu nehmen.

(Die Superarbitrirung) der zu den Gr.-Kikinda, T. Kanizsauer, Haghselber, Gr.-St.-Mittlöser und Perjanosjer Affentbezirken gehörigen Militärpflichtigen findet am 5. und 6. Juni hier statt. Die anderen Affentbezirke des Komitates werden am 8., 9. und 10. Juni in Gr.-Beskerek der Ueberprüfung unterworfen.

(Die Generalversammlung des hies. wohlthätigen Frauenvereines „Humanitas“) findet am 7. Juni statt, in welcher die Wahl der Funktionäre vorgenommen wird. Ebenfalls geschieht in dieser Generalversammlung die Berichterstattung über die Bilanz des Vorjahres als auch über das Resultat der veranstalteten Wohlthätigkeitslotterie.

(Die Trottoir- und Gassenregulirung.) welche an den Hauptverkehrs Punkten bereits so ziemlich durchgeführt ist, ist auch in der Nebengassen in Angriff genommen worden. Wir müssen es zum Lobe unseres Vorstandes sagen, daß endlich einmal mit der Durchführung dieser notwendigen Maßregel Ernst gemacht wird, und insbesondere verdient es hervorgehoben zu werden, daß Herr Mik. F a n y solchen hartnäckigen Hausbesitzern gegenüber, welche ihren Pflichten bezüglich der Anordnungbringung der vor ihren Häusern befindlichen Trottoirs nicht nachkommen, ganz einfachen Prozeß macht und dies auf ihre Kosten bewerkstelligt. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin des Umstandes zu erwähnen, daß der hiesigen allgem. verb. eite Gebrauch, die Höfe der Häuser mit Umfriedungen von gestampften Mauern zu umgeben, sehr viel dazu beiträgt, unserer Stadt, die vermöge ihrer räumlichen Ausdehnung und ihrer Seelenzahl das Epiteton einer Stadt verdient, einen Anstrich zu geben, der dieselbe auf den ersten Blick überhaup vor den Fremden mit irgend einem beliebigen wallachischen Bauerndörfel auf ein und dasselbe Niveau stellt. Es würde nicht nur dem ästhetischen Standpunkte Rechnung ge-

ponirende Gestalt, das echt aristokratische Auftreten, und die Art und Weise, von Geld zu sprechen, als wäre es nichts, diese Art und Weise, die nie die Wirkung auf den nur am Gelde hängenden Pöbel verfehlt. So kamen denn die einen dem hohen Herrn sofort vertrauensvoll entgegen, während die anderen, welche schon von Gannern, die sich aristokratischer Namen zu ihren Schwindereien bedienten, gehört hatten, vorsichtig auf das Polizeibureau gingen. Aber es war ein wirklicher Graf, ein wirklicher Walbeck — und so beugten sie in Demuth ihre Häupter, und der Graf erbielt theilweise auf Wechsel und theilweise auf bloße Versprechungen hin alles, was er brauchte: elegante Möbel, kostbare Teppiche, schwere Vorhänge, Bilder und Spiegel, Glas und Porzellan, Gold und Silber. Es lag eine Zauberkraft in diesem Namen, und sobald es nur erst bekannt geworden war, daß Graf Walbeck sich einrichtete, da kamen sie von allen Seiten mit allen möglichen Sachen. Ein Eisenbeinschnitz brachte ein Schachbrett mit kunstreich gefertigten Ziegeln, ein Klavierhändler kam, um seine Flügel aus den renomirtesten Fabriken anzupreisen, ein kleiner Beamter, der sich in seinen Mußestunden mit Papparbeiten beschäftigte, erichien mit dem Kunstwerk seines Lebens, dem aus Pappdeckel nachgebildeten Stephansdom, Maler sandten Bilder, Bildhauer Gypsfiguren, alte Frauen und junge Mädchen mühsame Handarbeiten, gestickte Teppiche, zierliche Wandmappen und dergleichen mehr, und der Graf beglückte alle und kaufte alles, ohne zu handeln. Das war doch ein Mann, der lebte und leben ließ, ein Mann, wie der Bezirk Joieffstadt lange keinen gesehen hatte.

Die Wohlhabenden unter den Beglückten wollten sich natürlich in der Gunst erhalten und ließen sich's

tragen, sondern scheint es auch von sanitärer Seite geboten, mit der traditionellen Dingerdeckung dieser Mauern zu brechen, die, vom Regen durchnäßt, nichts weniger als aromatische Düfte verbreiten. Wenn eine Verordnung erlassen würde, daß diese Mauern, was gute Hauswirth ohnehin thun, von Zeit zu Zeit verputzt und geweißt werden und statt der hohen Mistberge zum Schutze gegen den Regen mit einer Lage Dachziegel versehen werden, so würde dies mit einem Schläge der Physiognomie unserer Stadt ein ganz anderes Aussehen verleihen. Wir empfehlen diesen Umstand der gef. Einsicht der betreffenden Behörden, die sich durch eine derartige Regelung des lokalen öffentlichen Bauwesens sehr große Verdienste erwerben würden.

(Spende.) Für die seitens des Gr.-Kikindaer Publikums dem süding. Lehrervereine zu stiftende Fahne, welche anlässlich der hier Mitte Juli tagenden Lehrerversammlung feierlichst eingeweiht und demselben übergeben wird, hat der röm.-kath. Schulstuhl 20 fl. und der ihr. wohlthätige Frauenverein 10 fl. gespendet, was mit der Spende des Direktors des hies. Spar- und Vorschußvereines, Herrn Ignaz Scheinberger, 40 fl. ausmacht. Wie wir vernehmen, werden die diesbez. Subscriptionsbögen im Laufe der Woche ausgetheilt, und sind wir überzeugt, daß auch unser hochherziges Publikum nicht zurückbleiben wird, sein Scherflein je nach Möglichkeit und Verhältnis beizutragen.

(Eine sehr heilsame Verordnung) hat unser neuer Polizeikommissär, Herr M a t t i s, im Wege des Stuhlrichterrantes veranlaßt. Es werden nämlich sämtliche hiesige in Fahrlohn gehende Fuhrwerksbesitzer verhalten werden, wegen des Rechtes des Fuhrwerksbetriebes um eine Konzession einzukommen, auf Grund deren die Fuhrwerke nummerirt und mit Tarifstabelle versehen werden. Es ist dies ein sehr kluger Einfall gewesen, der in den diesbez. Verkehr Ordnung bringen wird. Wenn wir bedenken, in wie vielen Fällen das reisende Publikum seitens der Fuhrleute Unsaften und Uebervertheilungen ausgesetzt war, so können wir unserem gegenwärtigen Polizeikommissär für diese Initiative unsere Anerkennung nicht verenthalten.

(Deutsches Theater.) Im Laufe der abgelaufenen ersten Theaterwoche wurden hier von der M e m a y'schen Theatergesellschaft folgende Stücke in der Reihenfolge gegeben: „Der Raub der Sabinerinnen“, „Eine mit Talent“, „Mit Vergnügen“, „Der Schwabenstreich“ und „True d'Arthur“. In allen diesen Stücken war das Zusammenspiel stets gerundet und von der besten Wirkung. Mit Befriedigung konstatiren wir, daß sich das Spiel einzelner der schon voriges Jahr hier gastirten Bühnenmitglieder seitdem zu ihrem Vortheile gebessert hat und Herr v. M e m a y nunmehr eine so wohlorganisirte Gesellschaft beisammen hat, deren Mitglieder nur in seltenen Fällen eine abfällige Kritik zu fürchten haben dürften. Unter den Damen sind es die Fr. P o s i n g e r und F i s c h e r, Frau Ph. M ü l l e r und Frau L e i t e r m e i e r, und unter den Herren: Direktor M e m a y und die Bühnenmitglieder E. M ü l l e r, W u r m und M o n r a d, welche durch ihr vorzügliches und verfeinertes Spiel noch jeden Abend das Publikum in zufriedenstellendster Weise amüsirt und auch jedesmal ihren verdienten Applaus eingehemst haben. Insbesondere waren die Charakterrollen stets gut besetzt. Was den Besuch anbelangt, so läßt derselbe mit Ausnahme des vorigen Sonntags, viel, sehr viel zu wünschen übrig, und hätten es die braven Jünger Thalía's, die, wie gesagt, in ihren Rollen das Meistliche geleistet haben, wirklich verdient, von unserem Publikum, dem in der gegenwärtigen Saison ohnehin kein anderer Genuß als das Theater geboten ist, wärmer unterstützt zu werden. Wir sind

nicht bekommen, eine Rechnung zu schicken. Die Merren aber wagten es nicht, ihrer paar Gulden wegen einen so großen Herrn zu belästigen und warteten „bis mehr zusammenkam.“ Indes mußte man den einen oder den anderen doch abfinden, man mußte vor allem durch hohe Trinkgelder imponiren, und wenn man auch Wohnung, Kleidung und Nahrung umsonst hat, so ist es doch unangenehm, ohne Taschengeld zu sein. Graf Heinrich war also gezwungen, sich um Leute anzusehen, die ihm baares Geld borgten, und da fiel ihm in erster Linie der Inhaber des Internationalen Vermittelungsbureaus, Herr Jsidor Spiz ein. Diesem vielseitigen Mann konnte es an Verbindungen nicht fehlen und an Geschäftslust fehlte es ihm sicher nicht.

Natürlich konnte der Graf nicht selbst Herrn Spiz auffuchen und so sandte er ihm seinen Privatsekretär mit der Bitte um einen Besuch. Herr Spiz ließ sich auch nicht zweimal bitten und zu der bestimmten Stunde erschien er in der Wohnung des Grafen. Er war über die eleganten Mäulichkeiten nicht wenig verwundert, als er aber im Salon wartete und die Stoffe der Möbel genauer untersuchte, da slog ein Ausdrud von Schadenfreude über sein Gesicht und er sagte halblaut zu sich selber: „Alles schief; ist mir bezahlt.“ Dann aber bekam er sich, daß der Graf jeden Augenblick eintreten könnte und brachte seine Züge wieder in Ordnung und seine Gestalt in die richtige, demüthige Haltung. So stand er denn auch da, als der Hausherr erschien, und als dieser das kleine Mäuschen mit Säbelbeinen und schiefen Schultern, mit den entzündeten Augenlidern, der hebräischen Nase und dem schmierigen, graurothen Bart wahrte, da fühlte er unwillkürlich die Luft, dem Sterk einen Fußtritt zu geben, so sehr

überzeugt, daß uns unsere geehrten Leser nur Dank wissen, wenn dieselben auf unsere Ermunterung hin nur den ersten Versuch machen, dem Heim der Thalia einen Besuch abzustatten, und würde es unter den obwaltenden Umständen gewiß nicht bei diesem einzigen sein Bewenden haben.

➤ **(Ueber die Betrügereien Zupansky's)** wird dem „B. N.“ von hier geschrieben: Die Verhaftung Zupansky's hat hier riesiges Aufsehen hervorgerufen, da er noch vor zwei Jahren in unserer Stadt wohnte, ein angesehener Advokat war und für einen sehr wohlhabenden Grundbesitzer galt, der auf großem Fuße lebte. Zupansky wurde in Saravola bei Perjamos geboren. Seine Kanzlei gehörte nie zu den gesuchteren und die Einkünfte aus derselben hätten ihm nicht gestattet, solchen Luxus zu treiben. Er hielt sechs Pferde, hatte eine verschwenderisch eingerichtete Wohnung, seine schöne Gattin trug seit etwa vier Jahren Seidenstrümpfe, die 20 bis 50 fl. kosteten. Hier wußte Niemand, auf welche Weise Zupansky reich geworden sei; er verbreitete, daß er an der Börse gewonnen habe. Der große Luxus begann, wie erwähnt, vor vier Jahren. Damals nahmen die Stanfow'schen und Mity'schen Betrügereien den Untersuchungsrichter beim hiesigen Gerichtshofe, Anton Wiró, stark in Anspruch. Unter den Advokaten herrschte eine Art Panik, da die mit großer Geschicklichkeit gefälschten Dokumente nur von einem in Grundbuchs-Angelegenheiten sehr versierten Advokaten herrühren konnten. Der Verdacht wendete sich vornehmlich gegen Z., doch fand der Untersuchungsrichter keinen genügenden Anhaltspunkt zur Verhaftung. Der vor Kurzem verstorbene Advokat Dr. Toponarsky war von der Thätigkeit Zupansky's so fest überzeugt, daß er sich dem Wodentredit-Institut erbötig machte, den Betrüger zu ermitteln; der Antrag wurde nicht angenommen. Doch entsandete das Institut einen Beamten zur Feststellung der Identität Z.'s mit dem Betrüger. Der Beamte hielt sich aber nicht einmal 24 Stunden lang in Kiskinda auf und bekam Z. nicht zu Gesicht. Später kam ein Adjunkt Góza Polómy's hierher, der als Zeuge bei der Auszahlung der 25.000 fl. an den angeblichen Stanfow zugegen war; allein auch er traf Z. nicht. So gelang es Z. zu entfliehen. Bei den zwei Betrugsfällen erwiesen sich nicht weniger als elf Unterschriften und 9 Amtssiegel als außerordentlich geschickt gefälscht. Mit welcher kühnen Schamheit Z. vorging, mag Folgendes beweisen: Bei Abwicklung des ersten „Anlehens“ gelangte für Stanfow ein Brief hierher. Das Akzept kam Z. in die Hand; dieser hatte nicht den Muth, den Brief persönlich zu übernehmen und sendete statt seiner (statt Stanfow) einen Bauern zur Post, dem aber der dienstthuende Beamte den Brief nur ansolgen wollte, wenn er seine Identität nachweise. Der Bauer ging zu Z. zurück, der, die Unterschrift des hiesigen Advokaten Trifunác, ohne dessen Wissen in seiner (Trifunác's) Kanzlei die Identität des Bauern mit Stanfow bestätigte. Z. kannte viele Leute in Szegedin und trotzdem stieg er im frequentesten Hotel unter falschem Namen ab. Am 11. d. war er in Kiskinda, um, wie er sagte, einige Forderungen einzutreiben. Nach der Verhaftung Z.'s begab sich Untersuchungsrichter Wiró nach Komor und legte alles Vorfindliche mit Beschlag.

< **(Die Firma-Protokollirung)** der Gr.-Kiskindaer Dampfbad-Actiengesellschaft ist am 27. die. kein hier. fön. Gerichtshofe durchgeführt worden.

4 **(Berichtigung.)** In Nr. 3 des „Offenen Sprechsaales“ unserer jüngsten Nummer soll es statt „Käufer“ — Käufer heißen.

— **(Kleptomane?)** Am 24. d. war zwischen 5—6 Uhr nachmittags beim hies. Advokaten Moiss

überfielen ihn alte Erinnerungen. Aber Leute, die man braucht, behandelt man höflicher und darum ersuchte er den Gast mit einer freundlichen Handbewegung, Platz zu nehmen, und bot ihm dann sein gefülltes Cigarrenetui an. Herr Spiz nahm eine der duffenden Havannas und versenkte sie sofort in die Tiefe seiner Brusttasche, mit dem Bemerkten, daß er nur abends rauche. „Dann nehmen Sie noch eine — es ist eine Sorte, die Ihnen munden wird,“ sagte der Graf und Herr Spiz erfüllte dieses Verlangen mit einem Nicken, der sein unbegrenztes Vertrauen zu den Cigarren des Grafen ausdrückte.

Graf Heinrich begann dann sofort von Geschäftlichem zu sprechen. Er bemerkte zuerst, daß er niemanden adoptiren könne, da er selbst einen Sohn besitze, daß er aber geneigt sei, die Dienste des Herrn Isidor Spiz in anderer Beziehung in Anspruch zu nehmen. Und nun setzte er ihm auseinander, wie er an einem Erbschaftsprozess betheiligt sei, über dessen Ausgang gar kein Zweifel existire, und wie er nun hoffe, einen Mann zu finden, der ihm auf seinen Antheil eine größere Summe borge. Trotz alledem aber blieb Herr Spiz sehr reservirt. Er wußte hohe Procente zu schätzen, aber er war ein gewitziger Mann und andererseits kannte er die mißliche Lage des Grafen und war deshalb entschlossen, von derselben soviel als möglich zu profitieren. Natürlich ließ er sich nicht in die Karten blicken, sondern blieb demüthig und unterwürfig und bedauerte nur, nicht über die nöthigen Kapitalien zu verfügen, sonst würde er dem hochgeborenen Herrn Grafen gerne selbst beizugehen sein. Die Geldmänner aber, die hinter ihm standen, verlangten ganz andere Deckung, als sie der Graf zu bieten vermochte, und so konnte er momen-

tlich eine silberne Zuckerdose im Werthe von 56 fl. abhandeln gekommen, und fiel nach Aussage der dort Bediensteten der Verdacht auf eine anständig gekleidete junge Dame, die um diese Zeit daselbst gewesen war und um Handarbeit gebeten hatte. Die Polizei wurde sofort in Bewegung gesetzt, welche die nöthigen Recherchen damit einleitete, daß dieselbe an allen Polizeibehörden der größeren Nachbarstädte telegraphirte und diese von dem Signalement der Dose avisirte. Nach einigen Tagen kam der hies. Handwerker Mathias Breyer aus Gemeinbehau und deponirte die gesuchte Dose mit dem Bemerkten, daß eine, ihrer Kleidung nach zu urtheilen, den besseren Ständen angehörende junge Frau dieselbe seiner Gattin auf der Gasse vor ihrem Hause auf eine halbe Stunde in Verwahrung gegeben habe ohne sie wieder abzuholen. In der Dose befanden sich noch 2 andere Rippfächer von einem Damen-Toilettenstückchen. Auf das von dem Beschädigten sowohl als auch von dem erwähnten Handwerker angegebene übereinstimmende Signalement wurde dieselbe noch am selben Tage von dem Polizeiwachmann Alex. Lakonits auf der Straße erkannt und zum Polizeikommissär geführt. Dort wurde ermittelt, daß dieselbe Anna Weber heiße und einer sehr achtbaren Familie in D.-Gernya angehöre und sich erst seit 8 Tagen bei einem hies. Bürger in der alten Telegraphengasse aufhalte. Nachdem alle Anzeichen dafür sprachen, daß dieselbe die erwähnten Gegenstände weber aus Noth noch aus Schleichheit entwendet habe, wurde sie auf Bürgerhaft ihres auf telegraphischem Wege hierher berufenen Vaters vorläufig auf freien Fuß gestellt. Sache des Gerichtsarztes widt es sein festzustellen, was für eine Bewandnis es mit dem geistigen Zustande der Entwenderin eigentlich habe. Nachdem die junge Dame mit einem Notar verlobt gewesen war, der sie wegen einer Andern im Stiche gelassen, kann vernünftlich angenommen werden, daß dieselbe, welche ohne Ursache aus dem Elternhause entflohen ist, infolge ihres Herzleidens in eine Art Unzurechnungsfähigkeit verfallen ist, die sich in der nicht selten vorkommenden Kleptomanie äußert.

* **(Diebstahl.)** Dem hies. Einwohner, Eisenhändler Herrn Alex. Judrikovits, ist Donnerstag Früh von seinem Nachkasten ein werthvoller Diamantring, ein Ring von minderm Werthe, nebst einem Baarbetrag von 5 fl. entwendet worden. Nachdem im Hause morgens kein Fremderverkehr stattgefunden hatte, wurde das im Zimmer ab und zu gehende 12-jährige Mädchen der That verdächtigt. Dasselbe behauptet unter fortwährenden Thränen, unschuldig zu sein, und die Wertgegenstände noch um 5 Uhr Früh auf dem Tischchen gesehen zu haben. Bisher ist das Kind trotz des eindringlichsten Verhöres seitens des Polizeikommissärs der That nicht geständig.

— **(Wie das Leben hingebacht wird.)** wurde kürzlich in der Pariser Akademie der Wissenschaften klar gelegt. Während eines Lebens von 50 Jahren schläft man 6000, arbeitet 6000, ist 2000, verpausiert 800, ist krank 500 Tage und amüßirt sich den Rest des halben Jahrhunderts hindurch.

Saaten- und Getreide-Bericht.

Gr.-Kiskinda, am 30. Mai 1885.

(L. Krausz.) Die Witterungsverhältnisse sind für die Saaten sehr vortheilhaft. Der Stand derselben entwickelt sich schön; Weizen treibt bereits überall die Halme. Die Klagen über den Saatenstand stimmen alle darin überein, daß die Saat zu schütter steht und in der Entwicklung der Stamm zurückgeblieben ist. Hafer und Gerste stehen überall sehr schön. Die Maispflanze

tan dem Herrn Grafen nicht anders entgegenkommen, als mit einer Quantität Ziegel im Werthe von 2,000 Gulden.

Der Graf horchte hoch auf und sagte dann lachend: „Was soll ich mit den Ziegeln thun?“

Nun erklärte sich Herr Spiz deutlicher. Ein Ziegelbesitzer, der sehr mit Geldnoth zu kämpfen hatte, war ihm zweitausend Gulden schuldig. Er denke sich nun dadurch zu decken, daß er für diese Summe Ziegel nehme, und diese wolle er dem Grafen gegen einen Wechsel für dreitausend Gulden, nach sechs Monaten zahlbar, zur Verfügung stellen. Er werde natürlich bemüht sein, die Ziegel gut an den Mann zu bringen — da sei ja keine Sorge.

Der Graf fragte, innerhalb welcher Zeit das ganze Geschäft abgewickelt werden könnte, und als Isidor Spiz erklärte, übermorgen werde der Herr Graf bereits im Besitze des Bargeldes sein, da überlegte er nicht länger und acceptirte. Weis mußte ein Wechselformular holen, der Graf verdrick Herrn Spiz dreitausend Gulden, zahlbar nach sechs Monaten a dato, und dieser schrieb dafür zugleich an den Ziegelbesitzer, daß der Herr Graf Heinrich von Walbeck, wohnhaft am Paradeplatz im Bezirk Josefstadt, für zweitausend Gulden Ziegel gekauft habe, nach deren Ablieferung die Schuld getilgt und der betreffende Wechsel erloschen sei. Dann ließ sich Herr Spiz auch noch herbei, dem Grafen hundert Gulden Baargeld gegen einen Wechsel auf Sicht, der auf zweihundert Gulden lautete, zu borgen. Der Graf unterdrückte, wie er etwa ein Postrecepisse unterschrieben hätte. Er wußte, daß er Wucherzinsen zahlte, aber das Zahlen stand noch in weiter Aussicht.

hat, beeinflusst durch die warme sonnige Witterung, merkliche Fortschritte im Wachsthum gemacht und geht das Behalten dieser Pflanze allenthalben seinem Ende entgegen.

Im Getreidegeschäfte herrscht Monotonie. Das Ausgebot hat gänzlich aufgehört, da die Landwirthe mit Feldarbeiten beschäftigt sind.

Wir notiren Weizen fl. 7-80—8—. Mais fl. 5-20 bis fl. 5-50.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Gabriel Szemere.

Offener Sprechsaal.*) Zur Abwehr.

Ein sich Franz J. Dollencz zeichnender, sich als Plagagent gerirender, in Wirklichkeit aber ein den gemeinsten Kohlmärkte-Klatsch cultivirender bübischer Maulheld, in dessen leeren Hirnfätschen es noch nie ganz richtig war, versucht es im „Offenen Sprechsaal“ des „Gr.-Kiskindaer Wochenblattes“ Nr. 21. mich aus dem Hinterhalte, ohne nämlich meinen Namen zu nennen, in leichtsinniger, feiger, verläumberischer Weise anzugreifen, indem er sich gleichzeitig selbst sein Lob redet.

Nachdem ich es unter meiner Würde halte, mich mit einem bübischen Feigling der sein eigenes Völgergewebe auf Andere zu wälzen sucht, um groß zu thun und die öffentliche Meinung irreführen — in eine Polemik einzulassen, weise ich das im „Offenen Sprechsaal“ des „Gr.-Kiskindaer Wochenblattes“ Nr. 21 erschienene sinnlose Hirngepinnst dieses feigen bübischen Prahlhaujes als eine ichamlose Lüge und Verläumdung zurück.

Gr.-Kiskinda, am 29. Mai 1885.

Johann Grosz,
gewesener Geschäftsleiter der Firma
Hugo Zimmerer.

Grabkreuze u. Monumente

in größter Auswahl,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

aus rothem und weißem Marmor nach neuesten und schönsten Mustern in größter Auswahl schon von 5 fl. aufwärts; dann

† Gusseiserne Kreuze
echt vergoldet,
empfehlen

J. Kertschek & Kubitschek,

Eisenhändler, Temesvár,
Stadt, Domplatz, zum „Eisernen Mann.“

Nro 3476.

1885.

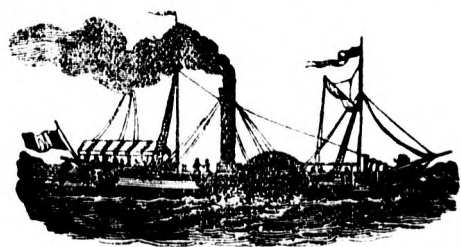
Rundmachung.

Von Seite der Gr.-Kiskindaer Gemeinde wird hiemit kundgemacht, daß die Vieh- und Pferde-Pässe nur am Mittwoch, Freitag und Sonntag von 8—12 Uhr den Parteien ausgestellt werden, deswegen werden alle Vieh- und Pferde-Eigenthümer aufgefordert, daß sie wegen Ausfolgung der Pässe sich nur in obbezeichnete Zeit bei dem Gemeinde-Amt anmelden.

Groß-Kiskinda, am 16-ten Mai 1885.

Pavlovits,
Notar.

Nikolaus Fany,
Gemeinde-Vorstand.



Amerika-Fahrkarten

bei

Arnold Reif,

Wien, I., Pestalozziggasse 1.
Auskunft gratis.

Älteste Firma dieser Branche.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Avis.

Die Agentenschaft der Ersten Ungarischen Allgemeinen Assekuranz-Gesellschaft befindet sich seit 1. Mai a. c. im *Foyance'schen* (vormals *Bazil Ristia'schen*) Hause, Hauptgasse vis-à-vis vom Dr. Stefan Udiczki'schen Gebäude.

Zur Hagelversicherungs-Saison.

Mit dem Herannahen der Hagelversicherungs-Saison beehre ich mich die Herren Oekonomen höflichst einzuladen, ihre Getreidesaaten bei der „Ersten Ungarischen Allgemeinen Assekuranz-Gesellschaft“ versichern zu lassen. Ich erachte es für überflüssig, hier auf die moralischen und materiellen Garantien, welche die durch mich vertretene Gesellschaft bietet, hinzuweisen und wünsche nur zu konstatieren, daß dieselbe sowohl in Bezug auf die rasche Erhebung der Schäden als auch in Bezug auf die prompte Bezahlung derselben einen weitverbreiteten und wohlbegründeten Ruf genießt.

Das gegen Feuer versichernde Publikum genießt bei der „Ersten Ungarischen Allgemeinen Assekuranz-Gesellschaft“ die besondere Begünstigung, daß bei Versicherung von Gebäuden auf 6 Jahre, das erste Jahr gratis versichert wird, wobei die Prämien auf's billigste berechnet werden.

Achtungsvoll
Mor. Deák,

Bezirks-Agent
der „Ersten Ung. Allg. Assek.-Gesellschaft.“

Fisch- und Gummiblasen

feinste und sicherste Vorsichtspräparate gegen alle Folgen, nur echte Pariser garantirt, pr. Dutzend á fl. 1, 2, 3, 4 und fl. 5. Feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen pr. Dtz. fl. 2, 3 und 4. Feinstes Damenpräservativ per Stück fl. 2. Vorzügl. Suspensorien pr. Stück fl. 1, 1.50, 2 und 3 versendet discret sammt Gebrauchsanweisung

Jul. Reif,

Specialist, Wien IV. Margarethenstrasse 7,
Exporteur. 2-50

Bedeutend ermässigte Preise.

Neueste

Dreschmaschinen

für Dampf-, Zugthier und Handbetrieb von der einfachsten bis zur marttrein pugnenden.

Stöckengöpel 1, 2, 3.

Neueste Göpelwerke

4- & 5-spännig zum Betrieb jeder Maschine, vorzüglichster Construction & solidester Ausführung fabriciren als Specialität und liefern prompt ab Fabrik Wien.

Ph. MAYFARTH & Co.

Wien II., Taborstrasse 76.

Eisengiesserei & Maschinenfabriken:

Frankfurt a/M. & Wien.

Tüchtige und solide Agenten gegen hohe Provision gesucht.

Zu vermietthen ist ein schön möblirtes Zimmer

in einem gut situirten Hause, woselbst auch eine in gutem Zustande befindliche Kalesche zu verkaufen ist. Näheres in der Expedition.

Préservatifs ausschließlich französischer Produkte in verlässlichsten Qualitäten in Natur pr. Dtz. á 1, 2, 3, 4 fl. rosa hochfein pikant á 5 fl., Pariser Schwämmchen nach Lister'scher Methode sammt Gebrauchsanweisung per Dtz. 2, 3, 4 fl. r. Capottes americaines (kurze) á fl. 3.— Gummi Cigarettenform pr. Dtz. 2.— Gummi Préservatifs mit doppelt festem Rande (die besten) pr. Dtz. 4 fl. Pelyporus (Damen Préservatifs) á fl. 2.50 pr. Stück liefert en-gros und en-detail die eigene Fabrik

SIGI ERNST,
Wien, Kärntnerstrasse Nr. 45.

Nagy-Kikinda község előljáróságától.

3476. szám.

1885.

Hirdetmény.

Nagy-Kikinda község előljárósága részéről ezennel közhírré tétetik, hogy a marha-és lójárlatok csak szerda, péntek és vasárnapon d. e. 8—12 óráig fognak a feleknek kiadatni. Ez okból felhivatnak a marha- és ló-tulajdonosok, miszerint csak fent jelzett napok és órákban jelentkezzenek járlatok kiállításáért a község házánál.

Kelt Nagy-Kikindán, 1885. évi május hó 16-án.

Pavlovits,
jegyző

Fány Miklós,
bíró.

Haupt-Gewinn event. 500,000 Mark. Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung und Btheilung an den GEWINN-CHANGEN

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie in welcher

9 Millionen 880.450 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaftesten Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist ev. 500,000 Mark.	
Prämie 300,000 Mark	253 Gewinne á 2030 Mark
1 Gewinn á 200,000 Mark	512 Gewinne á 1000 Mark
2 Gewinne á 100,000 Mark	818 Gewinne á 500 Mark
1 Gewinn á 90,000 Mark	25 Gewinne á 300 Mark
1 Gewinn á 80,000 Mark	61 Gewinne á 200 Mark
2 Gewinne á 70,000 Mark	64 Gewinne á 150 Mark
1 Gewinn á 60,000 Mark	31720 Gewinne á 145 Mark
2 Gewinne á 50,000 Mark	3950 Gewinne á 124 Mark
1 Gewinn á 30,000 Mark	90 Gewinne á 100 Mark
5 Gewinne á 20,000 Mark	3950 Gewinne á 94 Mark
3 Gewinne á 15,000 Mark	3950 Gewinne á 67 Mark
26 Gewinne á 10,000 Mark	2950 Gewinne á 40 Mark
56 Gewinne á 5,000 Mark	1950 Gewinne á 20 Mark
106 Gewinne á 3,000 Mark	im Ganzen 50,500 Gewinne

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicherer Entscheidung.
Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den 10. Juni d. J.

festgestellt und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur 3 Gulden 60 kr. ö. W.
das halbe Originalloos nur 1 Gulden 80 kr. ö. W.
das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einzahlung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden vom mir versandt.

Jeder der Btheiligten erhält vom mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugehant.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt vom mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Anträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum 10. Juni d. J.

vertrauensvoll an
Samuel Sedischer senr.,
Banquier u. Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Erste Gr.-Kikindaer Mineralwasser

TRINKHALLE.

Ich beehre mich einem P. T. Publikum zur geneigten Kenntnis zu bringen, dass ich in meinem Geschäftslokale sämtliche natürliche Mineral-

KUR- und SAUERWASSER

auch **GLASWEISE** im gewärmten oder gekühlten Zustande von heute ab verabreichen werde.

Ebenso werden in der heisseren Jahreszeit Sauerwässer mit Obst oder Himbeersäfte gemengt als kühlendes Erfrischungsgetränk **GLASWEISE** zu haben sein.

Sämtliche natürliche Mineralwässer wie:

Gieshübler, Karlsbader, Mohaer Agnes und Krondorfer Kronprinzessin Stefanie-Quelle ect. ect.

sind directe von den Quellen bezogen und en-gros sowie en-detail billigst bei mir zu haben. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

EDUARD NACK,

Spezerei-, Colonial-, Delicatessen- und Mineralwässerhändler,
Gr.-Kikinda.

In frischer Füllung sind angelangt:

Mohaer Agnes-Quelle

Biliner Sauerbrunn

Borszéker

Carlsbader Mühl-, Schloss- & Sprudelquelle

Gieshübler Sauerbrunn

Gleichenberger

Haller Jodwasser

Luhi Margarethen-Heilquelle

Marienbader

Ofner Bitterwasser

Paráder Schwefelwasser

Selterser Wasser,

die ich dem sehr geehrten P. T. Publikum zu den möglichst billigsten Preisen anbiete.

Ferner empfehle ich mein best assortirtes Lager in

Zucker, Caffé, Reis, Gewürzen, Hülsenfrüchten, Tisch- Dessert- & Ausbruch-Weinen, Käse, Salami etc.

Hauptniederlage von echtem **Robins Portland-Cement & Hydraulischen Kalke**, zur Trockenlegung feuchter Räume und zum Baue von **Wasser-Bassins**. Alle Sorten in Oehl geriebener **Farben & Firnisse**, **Lack** & beste **Borstenpinsel**. Um geehrten Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Johann Kastory,

Gross-Kikinda, Hauptplatz Nr. 1—2.